

Ausgabe Frühling/Sommer 2021 | 64. Jahrgang, Nr. 1

# Kirche + Volk

Auf der Suche nach Sinn



## DAS FESTLICHE LEBEN

Freude ist der Sinn menschlichen Lebens. Für die Freude an Gott wurden Menschen geschaffen. Für die Freude am Leben werden sie geboren. Damit werden die oft gestellten Lebensfragen: Wozu bin ich da? Bin ich noch brauchbar? aus den Angeln gehoben. Es gibt keine Zwecke und keinen Nutzen, für die menschliches Leben da sein muss. Das Leben selbst ist gut, Dasein ist schön und Hiersein ist herrlich. Wir leben, um zu leben. Die moderne Arbeitswelt erzieht schon Kinder in der Kita mit solchen bedrohlichen Existenzfragen, nach denen der Sinn des Lebens in Zwecken und Nutzen liegen soll. Wer aber den Sinn des Lebens in Brauchbarkeiten und Nützlichkeiten findet, kommt unausweichlich in Lebenskrisen, wenn er krank, behindert oder alt wird. Der Sinn des Lebens liegt nicht ausserhalb des Lebens, sondern in ihm selbst. Leben darf nicht als Mittel zum Zweck missbraucht werden. Wen die Freude an Gott und am Leben ergreift, stellt die angstvolle Existenzfrage nach dem Wozu nicht mehr (...) Von dem Fest der Auferstehung kann ein Glanz des göttlichen Lebens auf das von Sorgen und Arbeit erfüllte menschliche



Der Sinn des Lebens liegt nicht ausserhalb des Lebens, sondern in ihm selbst.

Leben fallen. Wird ein Leben im Licht der Auferstehung Christi geführt, dann wird erkannt, dass die Macht des Todes gebrochen ist. Im Wunder der Auferstehung wird ein Leben neu: Es ist nicht mehr «Leben zum Tode», sondern ein Leben zur Fülle, die Gott verheissen hat. Der Glanz der Auferstehung macht es, dass ein Leben leicht und beschwingt wird. Es ist voller Interesse und Teilnahme und darin glücklich, dass es sich selbst vergisst, denn die Sorge um das eigene Selbst und um die Anerkennung des eigenen Ich beherrschen ein solches Leben nicht mehr.

Jürgen Moltmann, Theologe, Begründer der «Theologie der Hoffnung» (aus: Der lebendige Gott und die Fülle des Lebens, Gütersloh 2014)

Titelbild: «Dream», Acryl auf bestickte Leinwand (2020), von Eva Lippert

## Liebe Leserinnen und Leser

Wer gut hinschaut, entdeckt auf dem Titelbild «Dream» der Künstlerin Eva Lippert eine Menschenfamilie, eingebettet in die farbenfrohe Schöpfung. Das Bild passt zum Thema dieser Ausgabe: Auf der Suche nach Sinn. Erfüllung findet der Mensch, wenn er sich als Teil eines grösseren Ganzen empfindet. Davon handelt der Hauptbeitrag.

Ich freue mich, dass sich die Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz, Frau Pfarrerin Rita Famos, bereit erklärt hat, unsere Leserschaft in der neuen gleichnamigen Rubrik durchs Jahr zu begleiten. Ihr erster von drei Beiträgen verspricht spannende Lektüre. Der neu gewählten Präsidentin der Schweizer Reformierten wünscht der SPV Mut und Ermutigung für ihren Dienst.

Am 13. Juni findet in Aarau, sofern es die Bestimmungen zulassen, die Jahresversammlung des SPV statt. Wie immer sind auch Gäste willkommen. Nach der Versammlung hält Frau Prof. Dr. Andrea Bieler, Uni Basel, einen öffentlichen Vortrag zum Thema «Glanz der Körper – Sexualität und Religion». Sie wird das spannende und spannungsvolle Thema aus christlicher Sicht erörtern. Für die Teilnahme an der MV wie auch am Mittagessen (sofern erwünscht) ist eine Anmeldung erforderlich.

Möge uns die Osterbotschaft: «Christus ist auferstanden; er ist wahrhaftig auferstanden!» im Glauben an die Überwindung von Sinnlosigkeit und Todesfurcht stärken.

Richard Kölliker

*N.B. Beachten Sie die Beilagen: Einladung zur MV und Beitragsrechnung für Mitglieder, Abo-Rechnung und Einzahlungsschein für freiwillige Beiträge – wir danken herzlich für Ihre Beiträge und jede Unterstützung.*

## THEOLOGISCHES WERKSTATTGESPRÄCH

### GOTT WILL MIT JEDEM MENSCHEN ZUSAMMEN SEIN

Christiane Tietz

#### *Was schätzen Sie am reformierten Glauben?*

Er verliert den Unterschied zwischen Gott und Mensch nicht aus dem Blick und beharrt deshalb darauf, dass Gott sich dem Menschen selbst zu erkennen geben muss, wenn dieser Gott erkennen soll.

#### *Welche Vorlesungen und Veranstaltungen führen Sie derzeit durch?*

Ich habe in diesem Semester eine Vorlesung «Prolegomena», in der es um Gegenstand, Quellen, Methoden und Wissenschaftlichkeit der Theologie geht, ein Seminar zur «Theologie der Religionen» und ein Seminar zu Paul Tillich (protestantischer Theologe und Religionsphilosoph, 1886–1965).

#### *Mit welchen Fragen und Projekten befassen Sie sich in der Forschung?*

Gerade habe ich die Durchsicht der englischen Übersetzung meiner Barth-Biographie abgeschlossen sowie zusammen mit meinem katholischen Kollegen Klaus von Stosch einen Tagungsband zum Schriftverständnis in Judentum, Christentum und Islam zum Verlag gegeben. Jetzt sitze ich an der finalen Durchsicht eines umfangreichen Bonhoeffer Handbuchs.

#### *Mit welcher Person aus Gegenwart und/oder Geschichte würden Sie gern worüber diskutieren?*

Im Augenblick würde ich – etwas eigennützig – am liebsten Karl Barth fragen, ob er sich in der Biographie, die ich über ihn geschrieben habe, wiedererkennt. Diskutieren wollen würde ich dann mit ihm darüber, ob er nicht manchmal zu streng über andere Theologen geurteilt hat und ob er zu Frauen in kirchlichen Führungsämtern endlich fortschrittlicher denkt.

#### *Welches nichttheologische Buch lesen Sie momentan?*

Julian Barnes: Nichts, was man fürchten müsste. Barnes reflektiert in diesem Buch seine Angst vor dem Tod; er glaubt nicht an Gott, aber merkt gerade an diesem Punkt, dass er Gott vermisst und diejenigen beneidet, die an Gott glauben können. Das spannende Buch beginnt mit dem Satz «Ich glaube nicht an Gott, aber ich vermisse ihn.»

#### *...und welches theologische?*

Immer mehrere, im Augenblick einige Neuerscheinungen zu Dietrich Bonhoeffer und Karl Barth.

#### *Ein Satz, in dem sich der christliche Glaube zusammenfassen lässt («einfaches Evangelium»)*

Gott will mit jedem Menschen zusammen sein; dass der Mensch das oft nicht will, ändert nichts daran.

#### *Was ermutigt Sie an der gegenwärtigen kirchlichen Lage?*

Mich beeindruckt, wie in den Gemeinden durch die Corona-Krise ideenreich neue Kommunikationsformen und -orte (und zwar nicht nur digitale) erprobt werden. →



Christiane Tietz

### Welche kirchlichen Entwicklungen bereiten Ihnen Sorge?

Mich beunruhigt die Scheu, von Gott und der spezifisch christlichen Botschaft zu reden – anscheinend aus Angst, das wirke fundamentalistisch. Ich Sorge mich darum, dass so die Eigentümlichkeit der Kirche verlorengeht. Zwinglis Mahnung für eine Situation, in der die christliche Lehre andere nicht überzeuge, klingt aktuell: «Umso mehr musst Du Dich bemühen, sie [die kostbare Perle des Evangeliums] möglichst vielen zu zeigen, damit sie sie lieb gewinnen».

### Wozu sind Kirchen in einer säkularen Gesellschaft gut (oder nötig)?

Angesichts des Sachverhalts, dass Glaube an Gott in der säkularen Gesellschaft nur noch eine Option ist (Charles Taylor), machen Kirchen sichtbar, dass er für Menschen eine Option ist. Indem Menschen in der Kirche von der Gnade Gottes her leben – und auch andere Menschen unter dieser Perspektive wahrnehmen –, stellen sie sich quer zu gesellschaftlichen Dynamiken, die Menschen nur von ihrer Leistung her definieren.

### Was wünschen Sie sich für die Reformierte Kirche?

Dass sie (auch in der Besinnung auf die reformierte Tradition) eine reformierte Identität pflegt, die mehr ist als Offenheit und Pluralität. ■

### Dr. Christiane Tietz

Dr. Christiane Tietz, geb. 1967; Studium der Mathematik und der Evangelischen Theologie; Promotion 1999; Habilitation 2004; 2008–2013 Professorin für Systematische Theologie und Sozialethik an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Mainz; seit 2013 Professorin für Systematische Theologie am Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie der Theologischen Fakultät der Universität Zürich.

#### Neuere Publikationen in Auswahl:

- Karl Barth. Ein Leben im Widerspruch, München 2018.
- Dietrich Bonhoeffer. Theologe im Widerstand (Beck'sche Reihe Wissen 2775), München 2013.
- Freiheit zu sich selbst. Entfaltung eines christlichen Begriffs von Selbstannahme (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie, Bd. 111), Göttingen 2005.
- Bonhoeffers Kritik der verkrümmten Vernunft. Eine erkenntnistheoretische Untersuchung (Beiträge zur historischen Theologie 112), Tübingen 1999.

INSERAT

## ABONNIEREN SIE «KIRCHE + VOLK»

Die Zeitschrift «Kirche + Volk» erscheint dreimal jährlich.

Preis Abo: CHF 20.- (Sozialtarif CHF 10.-), Verteilabos CHF 10.-, ab 3 Ex. zu je CHF 5.-

✂

**BESTELLTALON**

Ich abonniere «Kirche + Volk» zum **Normaltarif** von **CHF 20.-**

Ich abonniere «Kirche + Volk» zum **Sozialtarif** (Schüler/Studenten) von **CHF 10.-**

Ich bestelle **zum Abo** zusätzliche Verteilabos zu je **CHF 10.-**, ab 3 Ex. zu je **CHF 5.-**

Ich bestelle **Gratis-Exemplare** der aktuellen Ausgabe zum Verteilen

**Name und Adresse:** \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Ich interessiere mich für eine Mitgliedschaft beim SPV. Senden Sie mir Unterlagen.  
**Bestelltalon einsenden an: Pfr. Richard Kölliker, Meisenweg 15, 8200 Schaffhausen**

### MITEINANDER DEN WEG GEHEN

«Wo bleibt da der Sinn?» Eine Frage, die ich mir in den vergangenen Monaten so manches Mal gestellt habe. Gerade jetzt in der Passionszeit hält sich die Sinnfrage hartnäckig. Menschen wollen verstehen, warum etwas passiert. Wenn etwas Sinn ergibt, können wir besser damit umgehen – das meinen wir zumindest.

Kann man der Corona-Pandemie einen Sinn abgewinnen? Eigentlich nicht. Auf den Virus, die zahlreichen einschränkenden Massnahmen, die Isolation, die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Auswirkungen hätten wir alle nur allzu gerne verzichtet. Auf schmerzliche Weise sind viele von uns vom Tod geliebter Angehöriger, Freunde und Bekannter betroffen. Vielleicht ist es eine Versuchung, allzu schnell Antworten zu geben. Vielleicht sind wir einfach aufgefordert, Sinnlosigkeit auszuhalten, weiterzugehen auf ungewissem Pfad, ohne Gewissheit, dass alles am Ende Sinn ergeben wird. In dieser Passionszeit wird mir besonders bewusst, dass die biblischen Zeugnisse keine Antworten auf das «Warum» des Leidens geben. Wir finden in den Evangelien den leidenden Christus, der uns zur Seite gestellt ist und sagt: «Ich kenne das Leiden. Ich bin bei Dir.» Einzig verlässlich ist die Aussage, dass kein Leid gottverlassen ist. Und so wie der leidende Christus an unserer Seite bleibt, können wir auch einander zur Seite stehen. Miteinander den Weg gehen. Die grosse quälende Sinnfrage tritt dann in den Hintergrund, wenn ich mein Gegenüber sehe. Was kann ich ihr oder ihm jetzt in dieser Situation Gutes tun? Welche Worte des Trostes, des Dankes und der Hoffnung kann ich finden? Welche unterstützende Tat ihr zukommen lassen?

«Der Sinn für die Gemeinschaft, den dein Glaube stiftet, werde wirksam in der Erkenntnis alles Guten, das in uns ist, ausgerichtet auf Christus.»  
Philemon 1,6

Wer weiss, wenn wir den Weg Seite an Seite gehen, werden wir vielleicht gerade darin den Sinn erkennen: Die Pandemie lässt uns zusammenrücken.

Rita Famos, Pfarrerin, ist Präsidentin der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz.

In der neuen Rubrik teilen die Autoren/ Autorinnen während eines Jahres in drei Beiträgen ihre Gedanken mit der Leserschaft.

Nur in der gegenseitigen Rücksichtnahme, Verantwortung und Solidarität können wir diese Krise bewältigen.

Um einander diese Solidarität zuzusprechen und weiterzugeben, lanciert die Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz zusammen mit ökumenischen Partnern die digitale Gedenkseite [www.lichtschenken.ch](http://www.lichtschenken.ch). Ich bin gespannt, wie viele Menschen ab Ostersonntag einander ein virtuelles Osterlicht anzünden werden. Versehen mit einer persönlichen Botschaft an jemanden, der uns am Herzen liegt. Das Kerzenmeer, das bis Pfingsten auf der digitalen Landkarte der Schweiz entstehen soll, wird es uns vor Augen führen: Als Gemeinschaft werden wir in dieser Zeit bestehen. ■



Rita Famos

### CARL SPITZWEG: «DAS ZÖLIBAT»

Christian Kaiser

Die Bibel in der Linken, die Rechte am Zaun, in der Haltung etwas gestelzt, schnuppert dieser junge Geistliche an der herausragendsten Blüte einer Heckenrose. Nase und Blütenblätter scheinen sich zu berühren, die Lider sind praktisch geschlossen, man ist gewissermassen live dabei, wie er den Duft einzieht und den Atem anhält, um diesen Moment zu verkosten. Soweit die Idylle. Etwas stutzig macht einen der Titel dieses Bildes von Carl Spitzweg (1808 bis 1885): «Das Zölibat (Rosenduft-Erinnerung)». Wieso Zölibat und warum Erinnerung? Dem Biedermeier-Maler schien es also wichtig zu betonen, dass es sich hier um einen Ehelosen (im Französischen heisst der Junggeselle ja *célibataire*) handelt und eine (schmerzliche?) Assoziation an etwas Vergangenes das Thema ist.

#### Rosenduft satt rosa Wölkchen

Die spontane Reaktion einer Ausstellungsbesucherin (Kunstmuseum Winterthur) vor dem Bild lautete: «Der Arme! (mitfühlend) – oder je nachdem: der an Erfahrung Reiche (grinsend) – und dann noch das Pärchen rechts (empört bis schadenfreudig)!» In der Tat entdeckt man bei genauerem Hinsehen im Gebüsch ein küssendes Paar, einen jungen Mann in Uniform und uns zugewandt die blosse Schulter-Nacken-Partie einer jungen Dame, die in ihrer Linken, der Herzhand, eine ebensolche Rosenblüte prominent ins Licht hält. Wie um uns zu veranschaulichen, dass diese Rosen-Allegorie keinesfalls im Sinne der üblichen christlichen Symbolik gemeint ist: Rose = Marienblüte, die für Jungfräulichkeit und Reinheit steht oder = Schale für das Blut Christi, dem Zeichen für Erlösung. Hier scheint das profanere Pendant gemeint: die Rose als Sinnbild für die sinnliche Liebe.

Und so wird das Bild im Handumdrehen zur augenzwinkernden Kritik am Keuschheitsgelübde dieses jungen Pfarrers, der der Rose abgeschworen hat. Und stellt gleichzeitig die Tradition in Frage, die für die Wahl eines gottgeweihten Lebens Enthaltbarkeit verlangt, «um des Himmelsreiches willen» und für die «höhere Fruchtbarkeit eines ungeteilten Herzens», wie es im katholischen Kirchenrecht heute noch heisst. In einer (wohl etwas älteren) Darstellung mit dem Titel «der Rosenfreund» (im Städel Museum Frankfurt) ist

Spitzweg sogar noch etwas expliziter: Derselbe Geistliche in gleicher Pose schielt schnuppernd über den Zaun, wo die junge Dame im rosa Kleid und mit Rose in der Linken mit ihrem Liebhaber im Gras liegt. Ein Liebäugeln mit der Alternative: «Nur schnuppern, nicht anfassen», schreibt das Museum dazu.



Das macht ihn wohl so beliebt: Spitzweg ist ein scharfzüngiger, spitzfindiger und spitzpinseliger Erfinder von Bilderwitzen.

#### Einsiedler und Turteltaubchen

Das Aufdecken solch gegenläufiger Triebkräfte im menschlichen Dasein ist typisch für den Maler Spitzweg. Seine Bilder sind bevölkert von Klausnern, die Singvögel in Käfigen gefangen halten oder Eremiten in ihren Einsiedeleien, wo im Hintergrund junge Damen von dannen ziehen oder bald ankommen, ein Pärchen Turteltauben im Sand lässt ahnen, was hier passieren könnte oder schon geschehen sein. Und oft drehen sich seine Bilder um die (unerfüllte) Liebe: Da gibt es den Beamten, der einen Rock an einem Kleiderständer anbetet («die Angebetete») oder «ewige Hochzeiter», die mit Blumensträussen den Hof machen oder liebestolle Fassadenkletterer, die an wachenden Ehemännern vorbei steigen («nächtliches Stelldichein»).

#### Von Herzen über Herzschmerz scherzen

In seinen Bildern thematisiert Spitzweg vielfach die Sinnlosigkeit und Widersprüchlichkeit menschlichen Tuns. Das Aufzeigen der Brüchigkeit von Traditionen provoziert auch das Nachdenken über den möglichen Bruch mit dem Althergebrachten. Der studierte Botaniker und Apotheker seziert als Maler mit Lust und Akribie die Ambivalenz der menschlichen Natur, führt uns augenzwinkernd seine Diag-



Nur schnuppern, nicht anfassen: «Das Zölibat (Rosenduft-Erinnerung) (1845/50)» von Carl Spitzweg

nose vor Augen und präsentiert uns auch gleich seine Lieblingshausmittel dagegen: Schalk und Humor. Der Pharmazeut, der auch Rezepte für Heilkräuterteemischungen hinterlassen hat, schuf eine Art Gesundbrunnen für das Auge; die überspitzte Zurschaustellung von Sonderlingen und Eigenbrötlern macht die eigenen sonderbaren Eigenarten vergessen oder zumindest erträglicher.

Das macht ihn wohl so beliebt: Spitzweg ist ein scharfzüngiger, spitzfindiger und spitzpinseliger Erfinder von Bilderwitzen. Aber nicht nur, man kann ihn durchaus als subversiven Cartoonisten des Biedermeier sehen: Er überzeichnet und unterminiert so die häusliche Selbstgenügsamkeit seiner Zeit. Sein Witz ist manchmal durchaus von einer gewissen bayrischen Deftigkeit, wie sie auch Karikaturisten und Kabarettisten nach ihm an den Tag legen (man denke

da nur an Karl Valentin oder Gerhard Polt ...). Als Ausdrucksmittel nutzte er nicht nur die Bildsprache, sondern er schrieb auch humoristische, selbstironische Gedichte: «Am Tage nämlich tu ich mal'n, / Und abends tu ich dichten. / Ich dicht' auch emsig jeden Tag / Nicht ohne ihn zu malen / Ganz gleich, wenn es zuletzt auch mag / Gar manchem nicht gefallen.»

Jedenfalls wusste der Pflanzen- und Naturfreund Spitzweg, dass eine Rose viel mehr ist als eine Rose (Gertrude Stein) und ein Rosenfreund nicht nur botanisch interessiert. Mit 69 dichtete er noch auf Bayrisch:

«Mein Schatz ist wie a Röserl!  
 Grad so schön lachts oan on,  
 Mi verdriesst nur, dass i's net  
 Aufn Hut stecka kon!»

# AUF DER SUCHE NACH SINN

Richard Kölliker

**Die Auswirkungen der Pandemie stellen Gewissheiten in Frage. Verunsicherung und Entmutigung machen sich breit. Im Modus der Entschleunigung finden Menschen Zeit, über Fragen nach Sinn und Ziel ihres Lebens nachzudenken.**

Auf den ersten Blick scheint klar zu sein: Es gibt kaum etwas Wichtigeres, als nach Sinn zu suchen. Wir Menschen können nicht anders, als nach dem Sinn des Lebens zu fragen. Wir brauchen die Gewissheit der Sinnhaftigkeit unseres Seins und Tuns, um leben zu können. Alois M. Haas schreibt in seinem Aufsatz über Sinn und Mystik: «Sinn, d.h. Lebenssinn, ist heute allenthalben gefragt.» Demgegenüber stellt die

Heinz Rüeegger. Der betagte Schriftstellerpfarrer Kurt Marti stellt fest, dass sein Leben «ein Leerlauf» geworden sei. «Ja, was soll ich eigentlich noch?», fragt er resigniert. Zuletzt sind es Sterben und Tod, die den Menschen eindringlich nach Sinn und Ziel seines Lebens fragen lassen. Der Dichter-Arzt Gottfried Benn schreibt, am Ende seines Lebens angekommen:

*«Ich habe mich oft gefragt / Und keine Antwort gefunden  
Woher das Sanfte und das Gute kommt. / Weiss es auch  
jetzt noch nicht  
Und muss nun gehn.»*

Für den Begründer der Logotherapie, den Wiener Psychiater Viktor E. Frankl (1905–1997), ist der «Wille zum Sinn» das menschlichste aller Bedürfnisse. Als jüdischer Überlebender von vier Konzentrationslagern verfasste er den Bericht «Trotzdem Ja zum Leben sagen». Darin vermittelt er die Botschaft: «Lebe so, als ob du zum zweiten Mal lebst. Auch unter schwierigsten Bedingungen ist es möglich, Freundschaft, Hoffnung

“ Sinn; das heisst  
Lebenssinn ist heute  
allenthalben  
gefragt.

Sinnforscherin Tatjana Schnell fest, dass es relativ viele Menschen gibt, für welche die Sinnfrage keine allzu grosse Relevanz hat. Die Menschen fragen nicht bewusst ständig nach Sinn. Schon das alltägliche Handeln nach Gewohnheiten und Routinen kann dazu beitragen, das Leben (unbewusst) als sinnerfüllt wahrzunehmen. Die Lebenssinnfrage hängt oft mehr an den nächsten Dingen wie alltägliche Verrichtungen und Aufgaben als an den «letzten Dingen». Der Theologe Jürgen Moltmann schreibt: «Der Sinn des Lebens liegt nicht ausserhalb des Lebens, sondern in ihm selbst.»

## Trotzdem Ja zum Leben sagen

Die Sinnfrage drängt sich meist dann auf, wenn Menschen aus der Geborgenheit selbstverständlichen Sinnerlebens herausfallen. Dies kann in einer Krankheit geschehen oder allgemein in einer Lebenskrise. Man spricht von einer «existenziellen Frustration» (V. Frankl), welche die Frage nach dem Lebenssinn auslösen kann. Spätestens das Alt- und Schwachwerden treibt direkt in «die Arme der Sinnfrage», schreibt der Altersethiker

“ Spätestens  
das Alt- und  
Schwachwerden  
treibt direkt in  
«die Arme der  
Sinnfrage»

und Sinnerfahrung zu finden.» Aus diesem Erleben stellte er die Frage nach dem Sinn, vor allem des Leids, ins Zentrum seiner Logotherapie. Über sich selbst sagt er, dass er versöhnt und ohne Hass (!) aus den Lagern zurückgekehrt sei, wo seine ganze Familie (ausser ei-



ner Schwester) ermordet worden ist. Trotzdem bezeugt er, dass es keine Leidenserfahrung gibt, die nicht zur Sinnerkenntnis beitragen könnte. Die geistige Einstellung entscheide darüber, ob und wie ein Leiden angenommen und überwunden werden



## Wo Lebensenergien fließen, stellt sich ein Gefühl der Erfüllung und der Befriedigung ein.

kann. Und selbst wenn ein Problem unlösbar bleibe, könne der Mensch die Kraft erhalten, es anzunehmen und damit zu leben. Victor Frankl nimmt man den Glauben an einen unbedingten Sinn ab, der verborgen sein mag, aber in jedem Menschen da ist und darauf wartet, entdeckt und gelebt zu werden.

### Was ist Sinn?

Auf die Frage, was unter (Lebens-)Sinn zu verstehen sei, gibt es so viele Antworten, wie es Menschen gibt, aber bei aller Individualität doch auch Gemeinsamkeiten. Sinnvoll lebt, wer mit sich selbst im Einklang ist und aus seiner inneren Mitte heraus wirkt; wer sich also nicht fremdbestimmt erlebt. Wo Lebensenergien fließen, stellt sich ein Gefühl der Erfüllung und der Befriedigung ein. Es gilt einen Sinn fürs Leben selbst zu entwickeln, für das Schöne, Sanfte und Gute. Mit seinen Sinnen ist der Mensch begabt, das Leben in seiner ganzen Fülle wahrzunehmen und wo diese Wahrnehmung beeinträchtigt ist, kann er Kräfte entwickeln, um Defizite auszugleichen. Das macht die Kraft des Geistes im Menschen aus. Er kann über seine Begrenzungen hinauswachsen. Sinnvolles Leben braucht zudem den Bezug zu Mitmenschen und zur Umwelt. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Er findet daher Sinnerfüllung darin, für etwas da zu sein, was anders und grösser ist als er

selbst. Hingegen findet niemand in einseitiger Selbstverwirklichung Befriedigung, ebenso eignen sich die Anhäufung von Besitz, das Anhaften an Macht und Prestige, keineswegs als Quelle der Sinnstiftung. Wohlstand und Erfolg können zwar zufriedener machen, aber nicht unbedingt glücklicher.

### Glaube und Sinn

Welchen Zusammenhang gibt es zwischen dem Glauben an Gott und dem Lebenssinn? Braucht es den Glauben, um sinnerfülltes Leben zu finden und ist umgekehrt alles Streben ohne den Gottesglauben vergebliches «Haschen nach Wind», wie eine Stelle im Predigerbuch des Alten Testaments lautet? (Kohélet 1, 14) Der Psychiater Viktor Frankl konstatiert: «Früher oder später mündet die Frage nach Sinn immer in die Gottesfrage.» Gott ist die Antwort auf unsere Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu. In seinem Tagebuch (1984, S. 167) notiert der Philosoph Ludwig Wittgenstein «Den Sinn des Lebens; d.h. den Sinn der Welt, können wir Gott nennen». Eine solche Identifikation von Lebens- und Weltsinn mit Gott ist bei uns im Westen heute kaum noch zu vernehmen. Seit der Aufklärung gibt es in unseren Breitengraden eine Absetzbewegung vom Gottesglauben. Das christliche Sinnkonzept, wonach der Mensch sein Leben dem Schöpfer verdankt und es in der Nachfolge von Jesus Christus verantwortlich lebt, ist für viele Zeitgenossen obsolet geworden. Der postmoderne Mensch muss seinen Sinn selbst konstruieren, stösst dabei aber immer wieder an Grenzen, die ihm aufzeigen, dass tragender Sinn nicht machbar ist. Der christliche Glaube verheisst, dass Sinn entsteht, wo Menschen Vertrauen und Hingabe wagen, auch und vor allem an Gott, dem «Geheimnis der Welt», Grund und Ziel allen Seins. Die christlichen Mystikerinnen erteilten suchenden Mitmenschen den Rat, «Gott in allen Dingen zu suchen.» Dies macht Sinn, weil nach christlicher Überzeugung Gott durch Jesus Christus in die wahrnehmbare Welt eingegangen ist. Er ist durch den Glauben unter uns, ja in und für uns. Die Bibel fasst die Sinnwahrheit in dem einfachen Satz zusammen: «Gott ist die Liebe» (1. Johannes 4, 8). Wer sich unbedingt geliebt weiss, mitsamt seinen Fehlleistungen und Unvollkommenheiten, darf sich seines Lebens freuen. Deshalb kann der Theologe Jürgen Moltmann kurz und bündig festhalten: «Freude ist der Sinn des menschlichen Lebens.» ■

### ZEIT GRÜNKRAFT ZU TANKEN UND ZU DANKEN

«Es gibt eine Kraft, die seit aller Ewigkeit besteht, und diese Kraft ist grün.»

*Hildegard von Bingen, 1098 – 1179*

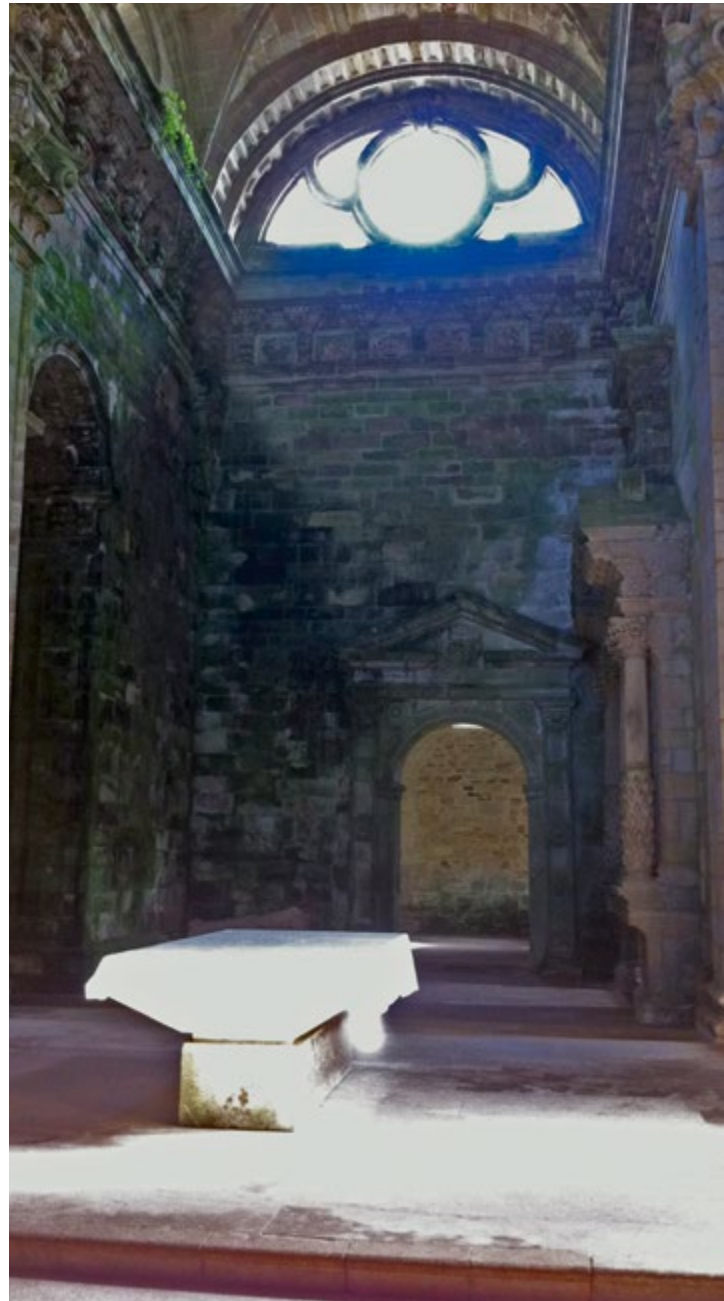
Am Abend des 10. Juni 2015 kam ich im ältesten spanischen Zisterzienserkloster, einer Gründung aus dem 12. Jahrhundert, an. Ich war auf dem Camino del Norte in Galizien unterwegs, nach Santiago fehlten nur noch 6 Tagesetappen. Das Kloster Santa Maria do Sobrado dos Monxes war im 17. Jahrhundert zu einer gewaltigen barocken Anlage ausgebaut worden. Die Mönche waren seit dem Mittelalter bekannt für die Gastfreundschaft, die sie den Jakobspilgern angedeihen ließen und so war es auch in meinem Fall.

Was mich aber wirklich beinahe umhauete, waren die riesige Kirche und ihr Zustand: Über alle Wände war ein Film aus Grün gekrochen, rund um den Altarraum wuchs üppig das grüne Blattwerk zu den Fenstern hinein, in der Krypta lagen die marmornen Sarkophage von Rittern und Äbten aus dem Frühmittelalter in einem modrigen Bett aus grüner Farbe. Es war, als wäre die Natur schon lange dabei, sich diese Räume zurückzuerobern. Ja, das sei so, bestätigte mir Pater Victor, die Kathedrale würde schon lange nicht mehr für Messen gebraucht – «la humedad», die Feuchtigkeit, sei der Grund. Die Algen waren also dabei, diese Steine zu verflüssigen.

Das Seltsame daran war: Selten hatte mich ein Kirchenraum so tief berührt wie dieser; die grüne Patina überzog in Stein gehauene Heilige und gewandete sie neu ein, einverlebte sich Ornamente und Wandgemälde. Hier war offensichtlich die Grünkraft am Werk. Nach Hildegard von Bingen ist die Grünkraft (viriditas) diejenige Kraft, in der sich Gottes Wirken zeigt: Diese Grünkraft ist wie ein grünes Feuer, eine grüne Energie, die in allen Lebewesen wohnt und sie miteinander und mit Gott verbindet. «Es gibt eine Kraft, die seit aller Ewigkeit besteht und diese Kraft ist grün», schrieb Hildegard. Und weiter: «Aus lichthem Grün sind Himmel und Erde erschaffen und alle Schönheit der Welt.»

Man findet die Grünkraft bei Menschen, Tieren, Pflanzen, Mineralien und tankt sie am besten beim Aufenthalt in der Natur. Hildegard setzt die Grünkraft gleich mit dem Streben nach Leben und der Kraft der Lebensfreude, die heilen kann. Und so führte mich die «Humedad» in Santa Maria do Sobrado die wesentlichen Quellen für «Humanidad» (Menschlichkeit) vor Augen. – Für Hildegard ist es der Heilige Geist, der diese Welt immer wieder mit dieser «schönen Lebensgrüne» erfüllt. Und das erinnerte mich an mein Gedicht kargkathedrale, das ich vor Jahren in den Ruinen eines anderen Klosters geschrieben hatte. Es endet mit den Worten: macht platz / für frische brisen / und taubenleckse / schafft einflugschneisen / für spiritus sanctus

Christian Kaiser



*Hier grünt es: Kloster Santa Maria do Sobrado dos Monxes in Galizien*

## OPEN PLACE: EINER TRAGE DIE LAST DES ANDEREN

Lydia Trüb

**Open Place hat 2019 den Zwinglipreis gewonnen. Ein hoch innovatives Projekt, befand die Jury, auf der Linie der Fresh expressions of Church. Umso interessierter sind wir jetzt, was in den schwierigen Zeiten der Pandemie aus dem Projekt geworden ist. Stillstand? Neue Wege? Wir fragten nach.**

Zu allen Zeiten und ganz besonderes in schwierigen ist Open Place ein Ort für Gläubige, für nicht Gläubige, für Menschen aller Religionen aus allen Herkunftsländern, für jung, alt, arm und reich. Damian Brot hat die etwas abgelegene Aussenstelle Kreuzlingen der evangelischen Kirche Kreuzlingen zum Sitz seines Pfarramts gewählt. Hier wurde Open Place gegründet, eine neue Kirchenform, ein niederschwelliger Begegnungsort. Ein Team von Freiwilligen leistet hier ganze Arbeit. Rund 400 Besuchende kamen allein im November 2020, aus Kreuzlingen, aus Konstanz, aus den umliegenden Gemeinden, aus der benachbarten Psychiatrischen Klinik Münster-

lingen und aus den betreuten Wohngemeinschaften der Umgebung.

Das Open Place ist ein fester Ort in ihrer Agenda, gastlich und das ganze Jahr regelmässig offen: Dienstagmorgen, Mittwochnachmittag, Freitagmorgen ist es das Café, der Treffpunkt. Jeden Montag- und Mittwochnachmittag ist eine Kreativwerkstatt angeboten. Jeden zweiten Mittwochnachmittag eine Kleiderbörse. Am Freitagmorgen ist Kirchenandacht und jeden zweiten Mittwoch ein Bibelzorge. Zweimal die Woche ist Open Place der Ort der kostenlosen Essensabgabe durch die Trägerschaft der VerwertBAR. →



*In der Kleiderstube*

## Abstandsvorschriften: Umzug in den grossen Kirchenraum

Dann kam die Pandemie, und damit kamen die Abstandsvorschriften. Gleichviel Leute brauchten mehr Raum. Im «Haus Weisser» wurde es zu eng. Also stellte die Kirchgemeinde kurzerhand die Kirche Kurzrickenbach zur Verfügung. Noch mehr Entfaltungsmöglichkeit schuf das Wegräumen der Kirchenbänke unter der Empore. Hier gibt es nun ausreichend Platz für alle.

## Unter Lockdown

Es kam der erste Lockdown im Frühling und der zweite im Dezember. Open Place hat den Spielraum der bundesrätlichen Massnahmen bis auf den letzten Buchstaben geprüft. Das Café leider musste schliessen. Die VerwertBar ebenfalls. Die VerwertBAR stellt Lebensmittel bereit, die sie aus Läden in Kreuzlingen einsammelt und Menschen mit wenig Geld gratis abgibt. An diesen Tagen verwandelte sich das Open Place in einen Marktplatz. Was nun im Lockdown, der die Ärmsten am härtesten trifft? Die Besuchenden kommen und gehen und erstmals wurden aufgrund des Lockdowns überhaupt ihre Adressen

“ Open Place hat im letzten Jahr mein Leben gerettet.

ermittelt. Ein Hauslieferdienst war die Antwort. Zwei Mal die Woche wurden die Lebensmittel nun in Tragtaschen gefüllt ausgeliefert, rund 70 jedes Mal. Mit den Lockerungen ab 19. Mai standen die Tragtaschen zum Abholen bereit. Ab Oktober dann mussten erstmals Lebensmittel dazu gekauft werden. Ganz gross zu und her ging es nach Ladenschluss am 24. Dezember: Riesige Mengen Lebensmittel wurden eingesammelt und allesamt verteilt. Weihnachten für alle.

## Diakonie am Telefon, gut vernetzte Dienste

Anstelle des Cafés organisierte sich ein Telefondienst: Die Adressen, die Telefonnummern standen nun zur Verfügung. Also rief man an, sprach mit den Leuten erkundigte sich, wo's brennt, wo der Schuh drückt, wo Sorgen oder Trauer sich ausbreiten. Man organisiert Einkäufe, Spitalbegleitung und Sozialberatung. Man holt sich wo nötig Fachrat: bei der Schuldenberatung der Caritas, bei der Sozial- und Familienberatung Perspektive Thurgau, bei der Suchtberatung.



Riesige Mengen Lebensmittel wurden eingesammelt und allesamt verteilt.

## Sehnsucht nach Gemeinschaft

Nach so langer Zeit unter Pandemiebedingungen fehlt die Gemeinschaft. Darauf freuen sich alle, auf das Zusammensein, auf die Tagesstruktur, den Rhythmus, die Begegnung. Auf die Möglichkeit, Aufgaben zu verteilen und wahrzunehmen, vom Kaffee ausschenken über Kuchen backen bis zum Einrichten der Kleiderbörse. Das Bedürfnis ist gross, die Unterstützung aus der Bevölkerung mit guten Kleidungsstücken grandios. Ebenso hofft man auf die Ausstellungen mit Bildern aus dem Offenen Atelier Kreuzlingen der Stiftung Mansio, wo Kreative sich malend eine Bilderwelt erschaffen.

## Ermöglichung

Das Open Place ist kein Ort der ungetrübten Freude, das Leid ein steter Begleiter. Um heikle Situationen bewältigen zu können, erhalten freiwillige Helferinnen und Helfer Ausbildungsmöglichkeit: über Suchtfragen – ein häufiges Problem –, über Trauerbegleitung, über die schwierige Grenzziehung zwischen Nähe und Distanz oder über gewaltfreie Kommunikation.

## Erweiterungen

Einrichtungen, die vor der Pandemie bereits eine hohe Kultur der Begegnung geschaffen haben, sind gut aufgestellt und können sich im Not- und Krisenfall erfolgreich neu ausrichten. Open Place erweitert das Angebot: Die Kleiderbörse wird gegenwärtig zu einem festen Laden ausgebaut, künftig mit gleichen Öffnungszeiten wie der Laden und das Café. Jetzt geht Open Place daran, eine Küche zu planen und einzurichten. Die Investition kostet 80 000 Franken und soll sich über Spendengelder finanzieren:

IBAN CH62 0078 4012 1441 2200 3.

Mehr: [www.open-place.ch](http://www.open-place.ch)

## Stimmen

«Das Open Place hat im letzten Jahr mein Leben gerettet.

Das Open Place ist meine zweite Familie.

Im Open Place darf ich sogar mithelfen, was mir sehr viel bedeutet.» ■

## GEERDETE SPIRITUALITÄT

In den letzten Monaten wurde viel über zwei Schriftsteller berichtet: Friedrich Dürrenmatt und Kurt Marti. Wäre da nicht noch ein dritter, eher stiller zu nennen – der Schriftsteller Gerhard Meier? Sie waren Zeitgenossen. Es wäre interessant zu vergleichen, wie alle drei mit ihren christlichen Wurzeln umgegangen sind. Friedrich Dürrenmatt, der Pfarrerssohn im Kampf mit seinem überlieferten Christsein und dem Atheismus. Kurt Marti, der Dichterpfarrer mit seinen widerständigen und träfen Wortspielen. Gerhard Meier, ein freier Christenmensch, der in seiner «biographischen Skizze» schreibt: «Dem Meister aus Nazareth durfte ich nahe sein...», ohne dass er sich aber als «religiöser Schriftsteller» verstanden wissen wollte.

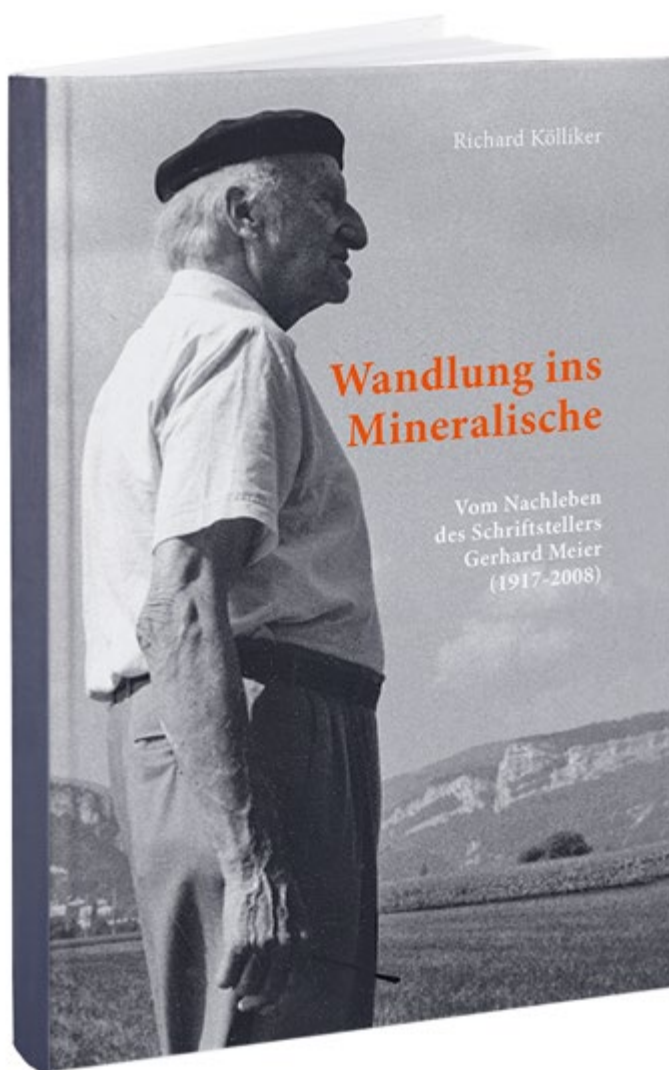
Es ist Richard Kölliker, seinerseits Pfarrer und Schriftsteller, zu verdanken, dass er, ohne Gerhard Meier je gekannt zu haben, sich schon vor Jahren seinem Werk zugewandt und 2016 zu seinem 100. Geburtstag den Band «Ich mag das Haschen nach Wind – Spiritualität im Werk Gerhard Meiers», herausgegeben hat. Vier Jahre später ist der Band «Wandlung ins Mineralische – vom Nachleben Gerhard Meiers» erschienen. «Köllikers Buch ist keine germanistische Studie, will nicht Meiers schmales und doch so gewichtiges Werk analysieren», schreibt der Literaturkritiker Rainer Moritz im Vorwort. Stattdessen gehe es ihm darum, das Nachleben dieses unverwechselbaren Autors nachzuzeichnen, ausgehend von den Feierlichkeiten, die seine Heimatgemeinde Niederbipp zu Meiers 100. Geburtstag 2017 ausrichtete. Die Ausstellung «100 Jahre Gerhard Meier – Weltenbürger aus Amrain» bildet den Ausgangspunkt von «Wandel ins Mineralische».

Gerhard Meiers Devise «Was im Dorf geschieht, geschieht in der Welt und was in der Welt geschieht, geschieht im Dorf» durchflutet seine Texte. Er sei ein überzeugter Provinzler, nicht zuletzt aus der Überzeugung, dass man nur so zum Weltbürger werden könne, bekennt er. In diesem Band entdeckt man Texte einer geerdeten Spiritualität, passend zum Gleichnis vom Senfkorn, das dem Schriftsteller zur Hochzeit mit seinem Dorli mitgegeben wurde. «Wandlung ins Mineralische» ist eine Formulierung Gerhard Meiers, der Sterben und Tod als Wandlungsprozess beschreibt; «nur eine Wand so dünn wie Seidenpapier trenne das Jenseits vom Diesseits», heisst es im Text. Gerhard Meier, der erst in der zweiten Hälfte seines Lebens freier Schriftsteller geworden ist, lebte und wirkte zeitlebens in Niederbipp, das er zum «Zentrum der Welt und seiner Schreibe» erklärte. Mit seiner unpräntösen Art möchte er als ein Schriftsteller der Entschleunigung entdeckt werden.

Mit wenigen Worten gelingt es ihm, verblüffend viel auszudrücken, so wie mit den ihn kennzeichnenden Worten «von der Schönheit der Gewöhnlichen». Der Autor hat Gerhard Meier treffend aus der Vergessenheit in die Gegenwart zurückgeholt. Insgesamt ein feines und lesenswert geschriebenes Buch, in dem man Gerhard Meiers Stimme selbst zu vernehmen meint, ohne dass der Autor seine eigne verleugnet. Es ist allen zu empfehlen, die sich in eine weltlich geerdete Spiritualität vertiefen möchten.

Patrice de Mestral

*Richard Kölliker: Wandlung ins Mineralische – Vom Nachleben des Schriftstellers Gerhard Meier (1917–2008), mit Fotos von Heini Stucki, Kulturbuchverlag Herausgeber. 2020*



## EINLADUNG ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES SPV

13. Juni 2021 in Aarau



Stadtkirche Aarau

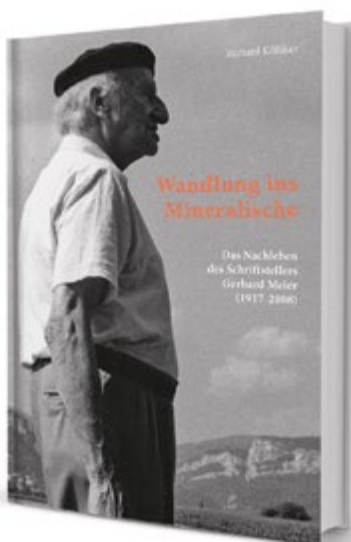
### Programm

- 10 Uhr** → Gottesdienst in der Stadtkirche Aarau, Predigt Pfr. Daniel Hess
- 11 Uhr** → Chilekafi
- 12 Uhr** → Mittagessen in der Aarauer Stube, Bahnhofstrasse 78 (beim Bahnhof)
- 14 Uhr** → Mitgliederversammlung im Bullingerhaus, Jurastrasse 13
- 16 Uhr** → Öffentlicher Vortrag von Frau Prof. Dr. Andrea Bieler  
«Glanz der Körper – Sexualität und Religion»

Mitglieder und Interessierte sind herzlich eingeladen – für die Teilnahme an der Mitgliederversammlung und am Mittagessen (freie Menüwahl) braucht es eine Anmeldung bis **10. Juni** beim Präsidenten 079 960 73 03 rikoe@bluewin.ch. Es gelten die dannzumal gültigen Bestimmungen des BAG. Ausweichdatum ist der 3. Oktober. Bei Unsicherheit aktuelle Infos unter: [www.spv-online.ch](http://www.spv-online.ch) oder beim Präsidenten. ■

### IMPRESSUM

**Herausgeber:** SPV. Schweizerischer Protestantischer Volksbund, [www.spv-online.ch](http://www.spv-online.ch) **Redaktion:** Richard Kölliker (Leitung) Meisenweg 15, 8200 Schaffhausen, 079 960 73 03 praesident@spv-online.ch, Christian Kaiser, Lydia Trüb, **Autoren dieser Ausgabe:** Patrice De Mestral, Dr. theol., Weingartenstrasse 47, 8708 Männedorf; Rita Famos, Pfarrerin, Präsidentin Evangelisch-reformierte Kirche Schweiz, Sulgenauweg 26, 3007 Bern; Christian Kaiser, Schriftsteller, Bachtelstrasse 72, 8400 Winterthur; Prof. Dr. Christiane Tietz, c/o Theologisches Seminar, Kirchgasse 9, 8001 Zürich; Lydia Trüb, Germanistin, Forchstrasse 391, 8008 Zürich; Titelbild «Dream»: Eva Lippert, [eva-li.com](http://eva-li.com) **Layout:** Caroline Schwander, Bahnstrasse 47, 8246 Langwiesen **Inserate:** Tarif beim Herausgeber (keine MWST). Nachdruck von Texten auf Anfrage an die Redaktion. **Kirche + Volk** erscheint dreimal jährlich und kann für CHF 20 (Sozialtarif CHF 10, zusätzliche Verteilabos je CHF 10, ab 3 Ex. je CHF 5) bei der Redaktionsadresse bestellt werden. SPV Schaffhausen, PC 80-1442-4. Das Abo ist für Mitglieder des SPV im Jahresbeitrag enthalten. Verteil- und Probeexemplare bei der Redaktion. Die nächste Ausgabe erscheint Anfang September 2021. **Redaktionsschluss:** 25. August 2021



Richard Köllikers Buch ist keine germanistische Studie, will nicht Meiers schmales und doch so gewichtiges Werk en détail analysieren. Stattdessen geht es darum, das «Nachleben» dieses unverwechselbaren Autors nachzuzeichnen – ausgehend von den Feierlichkeiten, die seine Heimatgemeinde Niederbipp zu Meiers 100. Geburtstag 2017 ausrichtete. Der feine Text, der in mehreren Erzählschleifen immer wieder nach Amrain – Niederbipp zurückkehrt, weiss von dem, was Meiers Werk ausmacht – und deshalb ist er nicht zuletzt eine Einladung, lesend Gerhard Meier zu folgen. (Rainer Moritz, Leiter Literaturhaus Hamburg)

**Wandlung ins Mineralische | Autor: Richard Kölliker**

160 Seiten, 14 x 20 cm, Hardcover

Vorwort Rainer Moritz, Fotos Heini Stucki

Ersch. Oktober 2020 | ISBN 978-3-905939-68-2 | CHF 28.–



Warum sucht der Mensch Gott? Warum glaubt der Mensch? Und warum praktiziert er diesen Glauben innerhalb der katholischen Kirche – einer zerbeulten Institution, die in vielen Teilen der Schweiz nur noch eine Randerscheinung ist? Mariano Tschuor schildert seinen Glaubensweg, der auf dem Grundsatz «Such Christus im Menschen» beruht. Ungeschminkt zeigt er entlang seiner Biographie jene Stationen, die ihn gesegnet und verletzt haben, und nennt Ross und Reiter beim Namen.

**gesegnet und verletzt | Autor: Mariano Tschuor**

280 Seiten, 16,5 x 23 cm, Klappenbroschur, Fadenheftung

Gestaltet von Remo Caminada

Ersch. Oktober 2020 | ISBN 978-3-905939-69-9 | CHF 32.–



Das vorliegende Buch berichtet über einen spannenden Zeitabschnitt der Mariasteiner Klostersgemeinschaft. Und wenn man nicht wüsste, dass die Ereignisse des Klosters auf wahren Gegebenheiten beruhen, könnte man fast denken, der Autor habe für einen Augenblick seine historischen Quellen verlassen und sei ab und zu von einer kriminalistischen Stimmung heimgesucht worden.

**Exil und Rückkehr des Mariasteiner Konvents 1874-1981**

**Autor: Pater und Alt-Abt Lukas Schenker OSB**

336 Seiten, 16 x 22.5 cm, Klappenbroschur mit Fadenheftung

50 Fotos, mit einem Ausblick bis heute

Ersch. März 2021 | ISBN 978-3-905939-73-6 | CHF 32.–

Erhältlich im Schweizer Buchhandel oder direkt beim Verlag.

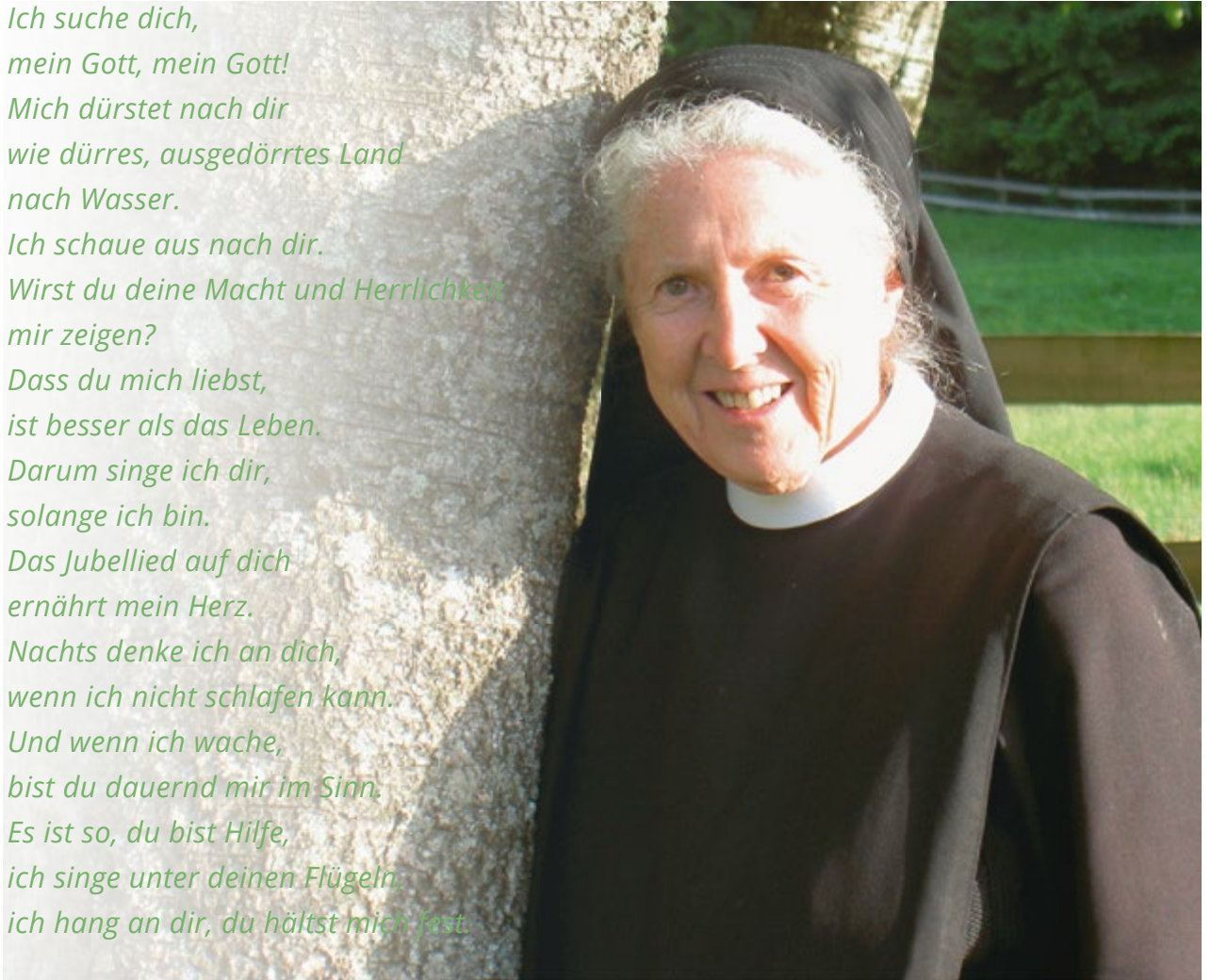
Kulturbuchverlag Herausgeber, Alte Giesserei, 3475 Riedtwil  
Telefon 062 922 18 18 | [www.herausgeber.ch](http://www.herausgeber.ch)

## GEBETE ZUM WEITERBETEN

## DU BIST HILFE

*Gebet zu Psalm 63  
Silja Walter*

*Ich suche dich,  
mein Gott, mein Gott!  
Mich dürstet nach dir  
wie dürres, ausgedörrtes Land  
nach Wasser.  
Ich schaue aus nach dir.  
Wirst du deine Macht und Herrlichkeit  
mir zeigen?  
Dass du mich liebst,  
ist besser als das Leben.  
Darum singe ich dir,  
solange ich bin.  
Das Jubellied auf dich  
ernährt mein Herz.  
Nachts denke ich an dich,  
wenn ich nicht schlafen kann.  
Und wenn ich wache,  
bist du dauernd mir im Sinn.  
Es ist so, du bist Hilfe,  
ich singe unter deinen Flügeln,  
ich hang an dir, du hältst mich fest.*



*Silja Walter*

Zehn Jahre sind es her, dass Silja Walter, alias Schwester Agnes, die dichtende Nonne aus dem Kloster Fahr, gestorben ist. Ihr letztes Tagebuch, kurz nach ihrem Tod veröffentlicht, trägt den Titel «Tanzen heisst auf-erstehen.» Christus war für sie der Vortänzer ins Leben, wie der reformierte Pfarrer und Goldschmied Josua Bösch den Auferstandenen auf seinen Ikonen dargestellt hat. In ihrer Übertragung des Psalms 63 gelangen Grundmotive des Glaubenslebens zum Ausdruck wie die Suche nach dem lebendigen Gott in karger Zeit: «Mein Gott, mein Gott, mich dürstet nach dir» oder der Glaube an die Liebe Gottes und die Antwort des Menschen in Vertrauen und Hingabe: «Darum singe ich dir, solange ich bin». Eine Aussage, die zu denken gibt: «Dass du mich liebst, ist besser als das Leben.» Die Frage ist, was uns die Lie-

be Gottes wert ist. Silja Walter war von der Liebe Gottes erfüllt, ohne eine Lebensverächterin zu sein. In ihren Gedichten spricht sie vom «Liebhaber» Christus. Er ist das Gesicht der Liebe Gottes.

Eine andere Aussage, die sich einprägt: «Das Jubellied auf dich ernährt mein Herz.» Tanzen und Jubeln sind Seelennahrung, weil sie Ausdruck der Freude sind und selbst wiederum Freude erzeugen. Das erinnert an das österliche Wort des Kirchenlehrers Athanasius: «Der auferstandene Christus macht das Leben zum Fest ohne Ende.» Fest steht, dass Gott uns «festhält, wenn wir an ihm hängen».

Richard Kölliker